

Theodor Fontane: „Auf der Suche“

Vergnüglicher Fontane

Von Helmut Böttiger

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 08.12.2023

Fragwürdiger Körperkult, alternative Heilmethoden und der Traum vom zukunftsweisenden Amerika: Theodor Fontane zeigt sich in seinen „Short Stories“ aufgeschlossen und hellichtig. In leichtfüßigem Ton analysiert er seine Zeit.

Theodor Fontane war weitaus moderner als man oft dachte. Das sieht man selbst in scheinbar beiläufigen Zeitungstexten. Iwan-Michelangelo D’Aprile hat 2018 in seiner vielbeachteten Monografie „Fontane. Ein Jahrhundert in Bewegung“ gezeigt, wie aufgeschlossen dieser hellwache Preuße dem technischen und zivilisatorischen Fortschritt gegenüber war. Jetzt legt der Germanist eine seiner Entdeckungen gesondert vor, in einem kleinen, aber sehr aparten Bändchen. Es handelt sich um sechs der besten „Short Stories“, die zu Fontanes Lebzeiten meist in populären Zeitschriften erschienen und bisher nur sehr versteckt in der Großen Brandenburger Ausgabe enthalten waren. „Short Stories“ – so nannte Fontane diese Texte selbst. Er war der Erste, der diesen Begriff im deutschen Sprachraum verwendete, zeitgleich mit seinem Aufkommen in England.

Hintergründige Plaudereien

Wie publikumsnah und reporterhaft Fontane dabei vorging, zeigt die erste Geschichte mit dem Titel „Auf der Suche“. Der Ich-Erzähler will die Atmosphäre um die neu eröffnete chinesische Botschaft in Berlin-Tiergarten erkunden, und wie nebenbei kauft er in einem Zeitungskiosk ein Exemplar der „Freien Bühne für modernes Leben“ – dasselbe Periodikum, in dem er genau diesen Text dann veröffentlicht.

Überhaupt kommt diese Geschichte äußerst leichtfüßig daher, und das trifft auch auf die anderen dieser Short Stories zu. Sie wirken zunächst wie journalistische, feuilletonistische Plaudereien, haben aber durchaus eine Handlung mit Dialogen und Spannungsbögen sowie einen hintergründigen Zeitbezug.

Traum von Amerika

Da gibt es launige Ausflüge ins Riesengebirge, wo Fontane alternative Heilmethoden reflektiert und seine eigene Kompetenz als Apotheker ironisch mittransportiert. Am weitesten ging er mit der Erzählung „Im Coupé“, wo in einem Dialog zwischen zwei jungen Reisenden, Mann und Frau auf der Suche nach einer sicheren Lebensstellung, plötzlich Amerika als

Theodor Fontane

Auf der Suche

Short Stories

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Iwan-Michelangelo D’Aprile

Aufbau Verlag, Berlin

144 Seiten

18 Euro

große Vision auftaucht. Der Erzähler lässt seinen Protagonisten von der jungen Nation in Übersee so schwärmen, dass das alte Europa wie von gestern wirkt.

Und man reibt sich die Augen, wie vor ungefähr 130 Jahren geschildert wurde, dass die modernen amerikanischen Touristen die Sehenswürdigkeiten in Rom, Venedig oder Paris massenhaft aufsuchen und diese Städte wie in einer Invasion in Beschlag nehmen – doch es ist hier absolut positiv geschildert, lebenszugewandt und zukunftsicher. Es ist kein Zufall, dass Fontane ausgerechnet für diese, die beste Geschichte keine Zeitschrift zum Abdruck fand.

Nicht zu unterschätzende Nebenwerke

Auf der anderen Seite werden in „Onkel Dodo“ die preußischen Tugenden von Körperertüchtigung und „gesundem Geist“ äußerst abschreckend vor Augen geführt.

Man fragt sich unwillkürlich, ob der Autor keine Angst vor Delikten wie „staatsfeindlicher Hetze“ gehabt hat. Aber davor schützte ihn auf jeden Fall sein liebevoll mit den Gebräuchen und dem Herkommen spielender Parlando-Ton. Diese „Short-Stories“ sind sicher nur Nebenwerke – aber ihr Autor ist in keinem Satz zu unterschätzen.